

Olmützer Humanisten (Sodalitas Marcomannica in Olmütz) als auch der ausländ. Repräsentanten dieser Richtung (C. U. Velius, Ulrich von Hutten, Beatus Rhenanus standen bspw. mit Erasmus von Rotterdam in Briefwechsel). Die Veränderungen in K. fesselten die Aufmerksamkeit der mitteleurop. Humanisten: Caspar Ursinus Velius (1493–1539), der Geschichtsschreiber Ferdinands I., widmete der Stadt K. die Ode »De oppido Cremsyrio Moraviae« (1524). Ab 1509 kamen böhm. und ausländ. Kg.e, päpstl. Legaten und Humanisten ins Schloß zu Besuch. Die Gunst der Herrscher spiegelte sich in der Erteilung von Privilegien wider – 1588 wurden der Fürstentitel und 1608 das Recht, Münzen zu prägen, erneuert. Das Münzhaus befand sich am Abhang unter dem Schloß, und die ersten Prägungen sind ab 1614 bekannt. Die älteste Vedute mit dem Schloß, die im Buch von Bartolomeus Paprocký von Hlahols »Spiegel der berühmten Markgrafschaft Mähren« (Olmütz 1593) zu finden ist, schuf Johann Willenberger. Im Jahre 1606 wurde in K. der einzige Orden, derjenige des Franziskaner, eingeführt. Der Repräsentation und dem milit. Bedarf diente die Schloßgarde, die zum erstenmal i. J. 1582 erwähnt ist. Das Aufblühen der Stadt und der Res. unterbrach der Dreißigjährige Krieg. Im Jahre 1643 wurde die Stadt von den Schweden erobert und niedergebrannt. Von 244 Häusern blieben nur 69, die jedoch beschädigt waren. Schwer zerstört wurde auch das Schloß.

III. Zu Beginn des 16. Jh., unter Bf. Stanislaus Thurzo (1497–1540), kam es zum frühgot. Umbau der Burg. Die Burg, während der Husitenkriege wahrscheinl. beschädigt und zur Zeit des langjährigen Aufbaus der Stadt vernachlässigt, wurde zu einem Schloß im späten Renaissancestil umgebaut. Es ist ein zweistöckiges Gebäude mit vier Flügeln, die um einen Burghof herum angeordnet sind, einem Hauptturm und einem Erker (wahrscheinl. eine Kapelle). An die nordöstl. Seite des Schloßes schließt sich ein Schloßgarten an, der zum erstenmal i. J. 1509 nachzuweisen ist. Sein Umfang wurde allmähl. vergrößert; heute hat er ein Ausmaß von 64 ha, und sein heutiges Aussehen wurde seit den 90er Jahren des 18. Jh. gestaltet.

Nach der Zerstörung der Stadt durch die

Schweden ließ Bf. Karl, Gf. von Liechtenstein-Kastelkorn, mit Hilfe der Architekten des Wiener Hofes F. Luchese (bereits i. J. 1666) und G. P. Tencalla einen Umbau des Objekts im Geist des Manierismus zu einem Fürstensitz durchführen. So entstand ein monumentales zweistöckiges Gebäude mit einem Halbstockwerk im Dachboden. Tencalla ließ den frühgot. prismat. Turm erhalten. Im Erdgeschoß des Gartenflügels befindet sich die *salla terrena*, im ersten Stock Repräsentationsräume (der Thronsaal, Beratungssaal, der kleine und große Speisesaal), im zweiten Stock der Lehenssaal, Bibliothekssäle und Gästezimmer. Außerhalb der Stadt ließ der Bf. einen ausgedehnten ital. Lustgarten (485 × 300 m) errichten. Im Garten, der Ziergarten gen. wird, befinden sich eine Kolonnade und eine achteckige Rotunde. Für die Bildergalerie im Schloß erwarb der Bf. ihre heute bedeutendsten Gemälde von Tizian, Pordenone, Veronese und van Dyck.

→ B.3. Olmütz, Bf.e von – unter B.2. Böhmen

Q. / L. PEŘINKA 1913. – JÚZA, Vilém/KRSEK, Ivo/PETRŮ, Jaroslav/RICHTER, Václav: Kroměříž, Prag 1963. – KOUŘIL, Miloš: Nový pramen k období biskupa Bruna [eine neue Quelle aus dem Zeitraum des Olmützer Bischofs Bruno], in: Sborník prací k sedmdesátinám universitního profesora PhDr. Ladislava Hosáka, Olmütz 1968, S. 31–38. – STOOB, Heinz: Die mittelalterliche Städtebildung im südöstlichen Europa, Köln u. a. 1977, S. 104–106. – SAMEK, Bohumil: Umělecké památky Moravy a Slezska II, J-N [künstlerische Sehenswürdigkeiten Mährens und Schlesiens], Prag 1999, S. 220–257.

Miloš KOUŘIL

KREUZLINGEN [C.4.1.]

I. / II. Bezeichnung und Zugehörigkeit siehe Art. B.4.1. Kreuzlingen. – CH, Kanton Thurgau, Bez. K.

III. Die ersten Klostergebäude wurden ab 1125 nurwenige Dutzend Meter südl. der Mauern der Stadt → Konstanz an der Strasse nach → St. Gallen errichtet. Während über drei Jh.en gehörte das Kl. gewissermaßen als Vorstadt zu → Konstanz, da sich die heutige Stadt K. erst ab dem 19. Jh. aus den umliegenden Ortschaften heraus-

bildete. Das Kl. verteidigte aber der Stadt → Konstanz gegenüber von Beginn weg entschieden sämtl. Besitzrechte, was immer wieder zu heftigen Spannungen mit dem Konstanzer Rat und zu Interventionen der B.f.e führte. Nach der Eroberung des Thurgaus durch die Eidgenossen 1460 und insbes. im sog. Schweizer- oder Schwabenkrieg wurde die unmittelbar vor den Toren liegende Klosteranlage als milit. Bedrohung für die Stadt empfunden und 1499 von Konstanzer Truppen niedergebrannt. Im Dreissigjährigen Krieg wurde K. am 2. Okt. 1633 erneut zerstört, worauf → Konstanz verlangte, daß ein Wiederaufbau »einen Kanonenschuß« von der Stadt weg verschoben werden müsse. Mit zunehmendem Einfluß der Eidgenossen begann sich K. auch wirtschaftl. von → Konstanz zu lösen, was im 18. Jh. zu neuen Differenzen mit der Stadt bezügl. Markt- und Hafenrechten führte.

Die heute sichtbaren Klostergebäude gehen auf einen Neubau aus der Mitte des 17. Jh.s zurück, der anstelle der 1633 zum zweiten Mal zerstörten Anlage auf einem neuen Gelände rund eineinhalb Kilometer südöstl. des ursprgl. Standorts errichtet wurde. Von 1650–53 wurde als erstes die neue Klosterkirche nach Plänen des Konstanzer Stadtbaumeisters Stephan Gundertsrainer und des Steinmetzes Melchior Gruber errichtet. Die Konventsbauten wurden ein Jahrzehnt später unter der Leitung des Vorarlbergers Michael Beer von der Au und Jakob Sayers begonnen und 1685 fertiggestellt.

Vorgesehen war eine Anlage mit zwei geschlossenen Innenhöfen, von denen einer vollendet wurde, während zwei Flügel des zweiten Hofes nie realisiert wurden.

1760 wurde am nördl. Flügel der Klosterkirche eine Ölbergkapelle angebaut, und ab 1764 begann die Umgestaltung der Kirche und von Teilen der Konventsgebäude im Rokoko-Stil unter der Leitung des Vorarlbergers Johann Ferdinand Beer.

Das Kl. wurde 1848 aufgehoben und in ein Lehrerseminar umgewandelt, wobei der westl. Flügel mit dem Bibliothekssaal und 1854 die südwestl. der Kirche auf dem Friedhof stehende, 1672 geweihte Liebfrauenkapelle mit der Grablege der Chorherren abgebrochen wurden. Nach zwei umfassenden Renovationen im

20. Jh. brannte die Klosteranlage in der Nacht vom 19. auf den 20. Juli 1963 teilw. ab und wurde so weit als mögl. originalgetreu wieder aufgebaut, wobei im Seminarteil die völlig zerstörten Räume neu gestaltet wurden.

→ B.4.1. Kreuzlingen

Q. / L. Siehe die Angaben im Art. B.4.1. Kreuzlingen.
Jürg SCHMUTZ

KULMBACH [C.7.]

Siehe unter: C.7. Plassenburg

KUTTENBERG [C.1.]

(Kutná Hora)

I. CZ, Region Mittelböhmen.

II. Im Zentrum der ehemaligen Slawnikingerdomäne im östl. Mittelböhmen (wo im benachbarten Malin schon vor dem Jahr 1000 Münzen geprägt wurden) entdeckte man am Boden des Zisterzienserstiftes Sedletz kurz nach der Mitte des 13. Jh.s reiche Silberadern, die bald K. (nach dem Iglauer Bergbau) zum wirtschaftl. Herz des Landes werden ließen.

Das bedeutete auch den schnellen Aufschwung des Ortes, der sich im Laufe der Zeit, jedoch spätestens im zweiten Dezennium des 14. Jh.s, zur förmll. Stadt konstituierte, um jedoch schon vorher große Anziehungskraft für fremde Machthaber zu besitzen, die die Stadt erobern wollten. Zuvor schon hat Wenzel II. für K. sein berühmtes *Ius regale montanorum* im J. 1300 durch Gozzo von Orvieto konzipieren lassen. Das erste kgl. Privileg von 1327 gilt noch den Köhlern (*carbonariis*), doch wird schon 1310 K. als *civitas* bezeichnet. Um dieselbe Zeit wird das Stadtsiegel bezeugt. Irgendwann wurden damals auch die zerstreuten Münzstätten im Lande im K. sog. Welschen Hof zentralisiert, der zur wirtschaftl. Zentrale des Landes wurde. Während sich → Karl IV. in K. nur fünfmal kurzfristig aufgehalten hat, ist es bei seinem Sohn → Wenzel, jedoch erst nach dem Jahren 1400, bedeutend anders der Fall gewesen: um diese Zeit ist er dort mind. siebenmal bezeugt, insg.